



143 Rasch. Eisenvotive und Hufeisenfragment aus der Schäferkapelle. Maßstab 1:3.

wangen zutage kam, und zwar am Platz einer ehemaligen Leonhardskapelle. Glücklicherweise hat man diese Votivfiguren 1835 nicht nur beschrieben oder aufgezählt, sondern einige Stücke auch in einfachen Zeichnungen abgebildet.

Der Fundkomplex von Eisenvotiven aus Rasch stellt damit ebenso wie der frühere Fund von Feuchtwangen ein wichtiges Zeugnis für das volkstümliche Brauchtum des späten Mittelalters dar.

R. Koch

Ein bedeutsamer Keramikfund in Moosburg a.d. Isar

Landkreis Freising, Oberbayern

Im April 1989 entdeckte E. Neumair in einer Baustelle am Viehmarktplatz in Moosburg eine scherbenführende Schicht, von der, wie sich zeigte, der Bagger bereits einen Teil zer-

stört hatte. Da der Aushub kurzfristig in einer Deponie nördlich Moosburg gelagert wurde, gelang es, dort nicht unwesentliche Mengen des verschleppten Fundguts zu bergen. Die

Baugrube in Moosburg enthielt Keramik an zwei verschiedenen Stellen, die zwar nicht miteinander in Verbindung standen, jedoch übereinstimmendes Material lieferten. Der größte Teil des Fundguts stammt aus einem 7,50 m langen Profil im südwestlichen Teil der Baustelle.

Diese Fundstelle wurde von Mai bis Juni von einer Münchner Arbeitsgruppe untersucht. An den Geländearbeiten beteiligten sich neben dem Verfasser die Herren G. Fuchs und P. Veit sowie die Dipl.-Geol. K. Burkhardt, R. Darga, L. Dohmann, K.-H. Kirsch, H. Kortsitzke, W. Kuhn sowie W. Polz. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Unterlage der meist 20 cm mächtigen und nur ausnahmsweise bis zu 40 cm dicken Fundschicht bestand aus Feinkies. Die scherbenführende Lage erschien infolge ihres Gehalts an organischen Stoffen dunkel gefärbt. Sie enthielt neben keramischem Material vor allem Bachgerölle, Ziegelbrocken, Schlacken, Glas sowie Knochen und Zähne von Haustieren, die auf Nahrungsabfälle zurückgehen. Darüber folgte eine 40 bis 60 cm dicke Schwemmschicht aus gelbgrauen bis bräunlichen, feinsandigen Tonen, die von einer 30 bis 40 cm mächtigen humosen Ablagerung mit Wurzelresten überlagert wurde. Um die keramische Fundschicht großflächig erfassen zu können, mußten wir die Deckschichten von Hand abtragen. Es zeigte sich, daß das keramische Material an dieser Fundstelle stark zerscherbt war. So gelang es nur in einigen Fällen, mehr oder weniger vollständige Gefäße, wenn auch zerbrochen, aufzufinden.

Die zweite Fundstelle, die hauptsächlich E. Neumair und seine Helfer betreuten, lag im nordwestlichen Teil der Baugrube. An dieser Stelle erwies sich das keramische Material als weit weniger stark zerscherbt, so daß häufiger einigermaßen intakte Geschirre zutage kamen. Allerdings machten sich die über 2 m mächtige Überdeckung und der Zutritt von Grundwasser störend bemerkbar. Die Arbeiten wurden außerdem durch die räumliche Beengtheit an der Baustelle behindert. Das dabei geborgene keramische Material füllte 200 große Säcke.

Im März 1990 stellte die Stadt Moosburg einen Bagger zur Verfügung, um auch noch den letzten Rest der Fundschicht im südwestlichen Bereich der Baustelle bergen zu können. Es gelang, eine Fläche von ca. 20 m² freizulegen

und 300 Säcke mit Keramik zu füllen. Das keramische Material verteilt sich auf Geschirrkераmik, Sonderformen und Ofenkeramik. Hinzu kommen nichtkeramische Begleitfunde wie beispielsweise Münzen. Ein Teil des Fundguts ist derzeit in der Ausstellung »Altbayerische Töpfer« im Burgmuseum Grünwald, einem Zweigmuseum der Prähistorischen Staatssammlung in München, zu besichtigen.

Der größte Teil besteht aus reduzierend gebranntem Material. Neben vielen Töpfen mit und ohne Henkel treten zahlreiche Hohldeckel sowie Kannen auf. Die meisten Töpfe dienten sicherlich zum Kochen, worauf auch sekundäre Kohlenstoffanreicherungen (Rußspuren) schließen lassen. Andere Töpfe hatten eine andere Funktion wie beispielsweise Krebstöpfe oder hohe beziehungsweise flache Blumentöpfe mit perforierten Böden (Abb. 144, 6). Nicht selten kommen auch Tüllengefäße vor, als Beispiel sei hier eine Bügelkanne mit zwei Ausgußröhren abgebildet (Abb. 144, 4). Viele Gefäße weisen auf der Außenseite Glättmuster auf. Außer Drehrillen und Wellenbändern sind Rollstempeldekore sowie aufgelegte Leisten mit Fingerdruckmulden festzustellen. Auch Stich- und Kerbverzierungen fehlen nicht. Zur Geschirrkераmik zählen schließlich noch zahlreiche Schüsseln, unter denen sich einige flache Schalen befinden.

An Sonderformen liegen Öllampen und Schaftleuchter, Wächterhörner (Abb. 144, 2), Spardosen (Abb. 144, 3) und Spinnwirtel (Abb. 144, 7) vor. Die Ofenkeramik wird hauptsächlich durch vierzipfelige Schüsselkacheln repräsentiert. Reste von Nischenkacheln sowie Gesimskacheln treten hingegen stark in den Hintergrund.

Die oxidierend gebrannten keramischen Reste tragen fast ausschließlich eine grüne Glasur. Auch sie verteilen sich auf Töpfe, Deckel, Krüge, Kannen, Schüsseln, Teller und Schalen. Als Besonderheit gelten sogenannte Oakasmodel, die auf dem Boden jeweils die Negativdarstellung eines Tiers (Osterlamm, Hirsch, Krebs) zeigen. Zu den Sonderformen gehören Salbentöpfchen, Spinnwirtel und Vogeltränken.

Die Ofenkeramik ist hauptsächlich durch einfach gestaltete Blattkacheln mit Medaillons vertreten. Figürlicher Dekor kommt fast nur auf Gesimskacheln (zum Beispiel schildtragender Engel, Greif) oder auf Ofenbegründungen



144 Moosburg a. d. Isar. Keramikfunde aus dem Bachbett. 1 Ofenbegründung; 2 Wächterhorn; 3 Spardose; 4 Bügelkanne; 5 plastische Applikation; 6 Blumentopf; 7 Spinnwirtel. Unterschiedliche Maßstäbe.

gen vor. Bemerkenswert ist eine Ofenbekrönung mit Medaillon und Palmetten (Abb. 144, 1). Selbst Nischenkacheln mit einer durchbrochen gearbeiteten Wappendarstellung fehlen nicht.

Der größte Teil der Moosburger Funde besteht aus Siedlungskeramik. Einige Stücke lassen auf lokale Produktion schließen, so etwa eine Patrize mit Madonna und Jesuskind. Wieder andere Fragmente weisen Brennrisse oder Deformationen auf. Wie für Siedlungskeramik bezeichnend, stellen sich im Fundgut zahlreiche Importe aus anderen Hafnerlandschaften ein. Besonders hervorzuheben sind Steinzeuggefäße aus dem Rheinland (Siegburg), Terra nigra aus Köln, Töpfe mit Stempelmarmen aus dem Raum Passau-Obernzell sowie Gefäße aus dem benachbarten Kröning. Auch polychrome Ziergefäße im Renaissancestil mit teilweise figürlichen Darstellungen (Abb. 144, 5) können als Importe gelten. Ihre Herkunft ließ sich allerdings bisher noch nicht ermitteln.

Münzen datieren den Keramikkomplex von Moosburg in das zweite Drittel des 16. Jahrhunderts. Es liegen zwar nur 14 Kleinmünzen aus kupferhaltigem Silber vor, doch tragen sie Jahreszahlen aus dem Zeitraum von 1528 bis 1562. Nach der freundlichen Bestimmung durch G. Hanke, Dachau, stammen nur zwei Münzen aus dem altbayerischen Raum, darunter eine Pfennigmünze aus der Zeit Herzog Albrechts V. (1550–1579). Die übrigen Münzen wurden in Salzburg, Bamberg, Würzburg, Mainz (?), Vorderösterreich und Sachsen geprägt.

Fischwirbel sowie Süßwasserschnecken und -muscheln belegen, daß das keramische Material in einem träge fließenden Bach (Mühlbach) »entsorgt« wurde. Erstaunlich ist vor allem die räumliche Ausdehnung der Fundschicht, sodann die ungeheure Menge an keramischem Material. Nach Abschluß aller Arbeiten wird der Fund von Moosburg zu den reichsten Keramikkomplexen des 16. Jahrhunderts zu zählen sein.

H. Hagn und E. Neumair

Die Gürtelgarnitur von Purfing

Gemeinde Vaterstetten, Landkreis Ebersberg, Oberbayern

Am Fuß einer kleinen Erhebung südöstlich einer Wegegabelung zwischen Purfing und Frotzhofen stießen Sondengänger vor einigen Jahren auf sechs Gürtelgarniturteile, die nach Aussage der Finder in geringer Tiefe auf einer Fläche von etwa 1 m² verstreut lagen.

Den Hauptbestandteil der kleinen Kollektion bilden vier länglich-rechteckige Beschläge einer Gürtelkette (Abb. 145). Alle Stücke sind etwa 8 cm lang, zweiteilig kästchenförmig gearbeitet, innen hohl und bis auf ein gerades Stück leicht gebogen. Die Garnitur setzt sich aus zwei Beschlägen mit eingenieteter Schlaufe und eingehängtem, halbmondförmigem Tragbügel sowie aus zwei Beschlägen mit Haken- und Ösenverschluß zusammen, dessen Öse verlorengegangen ist.

Wie eine von M. Mach (Zentrallabor des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege, Bereich Metallkonservierung) freundlicherweise durchgeführte energiedispersive Analytik im

Raster-Elektronenmikroskop zeigte, besteht die kästchenförmig geschmiedete Unterseite der Beschläge aus fast reinem Kupfer. Bei der deckelförmigen, flachen Oberseite handelt es sich um einen Messingguß, der 80 Prozent Kupfer, etwa 15 bis 20 Prozent Zink und einige Prozente Blei enthält. Eine Schabeprobe von der Oberfläche wies auf Versilberung hin. Ober- und Unterseite sind mit zwei Nieten verbunden, wobei in zwei Fällen der mit doppelten Gegenblechen versehene Niet eine Kupferschlaufe fixiert, die wiederum zur Befestigung eines gegossenen und einseitig verzinten Tragbügels dient. Bei den anderen beiden Beschlägen endet das Bodenblech in einem Scharnier mit eingehängtem Haken beziehungsweise einer Öse. Der Haken befindet sich unter einer ovalen, vierfach durchbrochenen Zierplatte.

Alle vier Beschlagoberteile stammen aus derselben Gußform. Nach dem Guß wurden sie